

Dübendorf baut Bildungslandschaft auf

DÜBENDORF Die Stadt gehört zu neun Gemeinden in der Schweiz, die sich an einem Pilotprojekt zur besseren Vernetzung von Bildungsangeboten beteiligen. Damit soll in Dübendorf die Chancengleichheit der Kinder verbessert werden.

Im Juli 2012 hat der Dübendorfer Stadtrat beschlossen, am Programm Bildungslandschaften Schweiz der Jacobs Foundation teilzunehmen. Am Montagabend wurden Parlamentarier und die Medien im reformierten Kirchengemeindehaus ReZ darüber informiert, worum es sich bei einer sogenannten Bildungslandschaft denn überhaupt handelt – und was bis jetzt erreicht wurde.

Das Projekt läuft bereits seit einem Jahr und ist vorerst noch befristet bis 2016. Die Gesamtkosten belaufen sich in Dübendorf auf rund 440 000 Franken. Die Stadt übernimmt davon für die ersten drei Jahre jeweils 34 500 Franken und im letzten Jahr 58 500 Franken. Neben der Jacobs Foundation, welche sich die Innovationsförderung in der

Kinder- und Jugendentwicklung auf die Fahne geschrieben hat, ist auch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich finanziell am Programm beteiligt.

Welten zusammenbringen

«Uns geht es darum, bei den Kindern und Jugendlichen die Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich zu verbessern», erklärte Fabienne Vocat von der Jacobs-Stiftung. Neben der formalen Bildung in der Schule und der non-formalen Bildung in der Freizeit sei die informelle Bildung in der Familie oder unter Gleichaltrigen die wichtigste, hielt sie fest. «In der Bildungslandschaft geht es darum, diese Welten zusammenzubringen, miteinander zu verknüpfen, Brücken zu bauen und damit die Grundlage für neue Kooperationen zu schaffen.»

Es gibt kein Patentrezept

Daneben zeichne sich eine Bildungslandschaft durch weitere Merkmale aus. Dass das Kind im Zentrum steht, wird etwa betont, dass zielorientiert gearbeitet wird, dass es professionelle

Strukturen gibt oder dass ein politischer Wille spürbar ist. Ein Patentrezept bei der Umsetzung sei nicht vorhanden, denn es gebe auch nicht die eine Bildungslandschaft, betonte Vocat. «Jede ist anders. Das ist eine ganz lokale Sache. Überall sind andere Akteure involviert und herrschen andere Rahmenbedingungen.»

Unabhängig von Nationalität

Der Aufbau sei deshalb auch kein Spaziergang, sondern im Gegenteil eine langfristige Geschichte, die mit viel Freiwilligenarbeit, Herzblut und Engagement verbunden sei. Dafür lasse sich aber auch der Nutzen sehen. Vocat sprach im Zusammenhang mit vernetzter Frühförderung von besseren Pisa-Resultaten, dass die Schulen entlastet würden, die Integration gefördert und die Armut bekämpft werde. Das belegten Studien. «Ganz wichtig ist, dass es um alle Kinder in der Gemeinde geht, nicht nur um die mit Migrationshintergrund. Das alles entscheidende Kriterium ist das Bildungsniveau der Eltern und nicht deren Nationalität.»

Stadtpräsident Lothar Ziörjen (BDP) beleuchtete anschliessend konkret die Bildungslandschaft Dübendorf. Federführend ist dabei eine Steuergruppe, welcher der Stadtpräsident, die Bildungsvorsteherin, der Sozialvorstand, die Geschäftsleiterin der Primarschule und die Integrationsbeauftragte angehören.

Ausserdem beteiligt sind drei Arbeitsgruppen, in denen schulische und ausserschulische Akteure zusammenkommen. Diese kümmern sich um die Themen Elternbildung und Schule, Integration und Vernetzung sowie frühe Sprachförderung. «Zusammengesetzt sind die Arbeitsgruppen aus 15 Personen, die seit Jahren das Projekt ehrenamtlich aufbauen und sehr viel Herzblut reingesteckt haben – das macht mich ganz stolz. Wir als Gesellschaft können davon profitieren», so Ziörjen.

Nach 2016 solls weitergehen

Erste konkrete Aktivitäten wie ein Vater-Kind-Kochkurs hätten bereits mit Erfolg stattgefunden, sagte der Stadtpräsident. Das meiste passiere aber im Hinter-

grund und müsse sich erst noch etablieren, etwa die Erfassung und Überprüfung der Integrationsangebote oder der Aufbau eines Brückenbauer-Netzwerks. «Unser Ziel muss sein, dass es über das Jahr 2016 hinaus weitergeht.»

Bis jetzt wurde gewuselt

Die Dübendorfer Integrationsbeauftragte Gina Sessa findet es besonders lässig, dass in einer Bildungslandschaft so viele Institutionen zusammenkommen. «Wir sind nun eineinhalb Jahre dran. Am Anfang waren wir vor allem mit Denkarbeit beschäftigt; wir mussten das ganze Konzept aufs Papier bringen», sagte sie. «Jetzt erst kommen die Projekte, und es wird langsam sichtbar, was wir gemacht haben.»

Projektleiter Oliver Rey zeigte sich zuversichtlich, dass das Programm Erfolg haben wird. «Bis jetzt haben sie in den Bereichen frühe Förderung, Integration und Elternbildung nur so vor sich hin gewuselt. Wenn wir die Bemühungen verknüpfen können, sparen wir Zeit, Geld und Ressourcen.» *Manuel Naegeli*